

Auf dem Weg hin zur Akademisierung in der Pflege¹ – Verknüpfung pflegerischer Weiterbildung mit dem Studium –

Das Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“ an der Frankfurt University of Applied Sciences (Frankfurt UAS) leistet einen innovativen Beitrag zur Bildungsdurchlässigkeit sowie zur Akademisierung und Professionalisierung in der Psychiatrischen Pflege

27.01.2016

Hilde Schädle-Deiningner, Lisa Luft, Anja
Kohlesch, Melanie Schmidt

¹ Ausführlicher Beitrag zum Artikel in der Sozialen Psychiatrie, 40. Jahrgang Heft 1, Januar 2016, Seite 46-47

Einleitung

Wenn die berufliche Pflege in Deutschland den europäischen und internationalen Anschluss nicht verpassen soll, muss sie dringend ein langfristiges Gesamtkonzept für die pflegerische Bildung und Qualifikationsgrade entwickeln und überlegen, wohin die beruflich-professionelle Reise bildungspolitisch gehen soll.

In diesem Zusammenhang ist die Etablierung der Pflegeausbildung, der entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten sowie des wissenschaftlichen Arbeitens an Hochschulen der Dreh- und Angelpunkt, den es zu gestalten gilt. Um die Akademisierung in der Pflege voranzutreiben, müssen demnach attraktive Zugangswege für beruflich qualifizierte Pflegefachpersonen in ein Hochschulstudium geschaffen werden.

In diesem Beitrag werden Erfahrungen beschrieben, wie an der Frankfurt University of Applied Sciences (Frankfurt UAS) durch die Etablierung der Weiterbildung „Staatlich anerkannte/-r Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege“ in Verbindung mit einem pauschalen Anrechnungsverfahren neue Bildungswege für den Bereich der Psychiatrischen Pflege geschaffen wurden. Dadurch wurde die Durchlässigkeit von der Praxis zur Theorie und umgekehrt erhöht. Das pauschale Anrechnungsverfahren wurde im Rahmen des Projektes „MainCareer – Offene Hochschule“ der Frankfurt UAS im Hinblick auf die Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen in der Pflege implementiert. Die Erfahrungen verdeutlichen, dass klare Qualitätsanforderungen unerlässlich sind, wenn Schritte hin zu einem pauschalen Anrechnungsverfahren transparent und inhaltlich nachvollziehbar zur bildungspolitischen Weiterentwicklung der Pflege beitragen sollen. Die erste Projektphase wurde im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie vom Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Ziel des Projektes „MainCareer – Offene Hochschule“ ist, das Lebenslange Lernen nachhaltig an der Frankfurt UAS zu implementieren, indem Weiterbildungs- und Studienangebote konzipiert und Übergänge zwischen beruflicher und akademischer Bildung geschaffen und gestaltet werden.

Blick zurück

Die Diskussion um die Akademisierung in der Pflege ist nicht neu und soll hier nur punktuell erwähnt werden. Bereits in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre bemühte sich die Heidelberger Schwesternschule um eine an das amerikanische System angelehnte Pflegeausbildung (unterstützt von der Rockefeller Foundation) und die Akademisierung der Unterrichtsschwestern an der Pädagogischen Hochschule. Dieses Unterfangen setzte Antje Grauhan 1978 ohne Erfolg und Unterstützung im Modellstudiengang Pädagogik in Berlin fort. Beim Treffen der Leitungen von pflegerischen Weiterbildungsstätten im Jahr 1964 war das Thema Pflegeforschung zentraler Bestandteil unter dem Blickwinkel, den internationalen Anschluss in der Pflege nicht zu verpassen. Den Bildungseinrichtungen wurde unterstellt, an der Pflegepraxis vorbei zu diskutieren und zu theorielastig zu sein. Beim Heidelberger Internationalen Fortbildungskongress für Schwestern, Pfleger und Sozialarbeiter/-innen in der Nervenheilkunde haben zwei Pflegeprofessorinnen aus Edinburgh, Lisbeth Hockey und Ruth Schröck, bereits 1973 eine aktive Rolle der Pflegenden in Wissenschaft und Forschung gefordert und regten an, die entsprechenden Strukturen zu schaffen. Sie forderten außerdem, dass die Pflege sich ihrer zentralen Rolle und ihrer Aufgaben im Gesundheitswesen bewusst sein und entsprechende eigene Konzepte entwickeln müsse. 1985 hat der Arbeitskreis Psychiatrische Pflege der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e. V. festgestellt, dass sich in unserem gesellschaftlichen Wertesystem Berufe im sozialen/psychosozialen Dienstleistungsbereich ohne möglichen Bildungsaufstieg an der unteren Prestigeskala befinden und im Zusammenhang mit der Diskussion Ende 1980 Denkanstöße zur Bildungsdurchlässigkeit verfasst, die eine generelle Hochschulausbildung der Pflege zugrunde legten. Das Ergebnis wurde als utopisch eingestuft.

„Der relativ niedrige Stand von Bildung und Ausbildung in der Krankenpflege ist eine unmittelbare Folge der Abkopplung der Pflegeausbildung vom allgemeinen Bildungssystem. Die Krankenpflegeschulen in der Bundesrepublik sind grundsätzlich an Krankenhäuser angeschlossen und werden von ihnen betrieben. Die Krankenpflegeausbildung gehört somit weder der schulischen Bildung noch der dualen Ausbildung an, und der tertiäre Bereich, wie die Universität, ist ihr bislang ganz verschlossen. Der Pflege als klassischem Frauenberuf wird – nicht nur von einer männlich dominierten Medizin – die berufliche Identität verweigert, so wie sich die männlich dominierte Wissenschaft der Pflege verweigert.“ (Mischo-Kelling 1989: 39)

Die Sonderwege in der pflegerischen Bildung und in der tariflichen Bezahlung haben der professionellen Pflege in der Vergangenheit eher in ihrer beruflichen Entwicklung geschadet als sie vorangebracht.

Daran hat sich in den letzten 25 Jahren viel geändert. Ob die vielfältigen und dabei oft „eigenwillig“ eingeschlagenen Wege die Pflege bei ihrer Professionalisierung und Qualifizierung weitergebracht haben, wird noch zu überprüfen sein. Auch, ob manche Wege nicht Überbrückungswege oder Sackgassen sind.

Weiterbildung in der Psychiatrischen Pflege

Die Fachweiterbildung in der Psychiatrischen Pflege entstand in Deutschland Anfang 1950, zunächst ein-jährig an der Universitätsklinik in Kiel. 1963 bot die Heidelberger Universitätsklinik sie zweijährig berufsbegleitend an, München, Tübingen und weitere folgten. 1971 gab es die erste Regelung durch die Deutsche Krankenhausgesellschaft. Heute erfolgt die Regelung in den einzelnen Bundesländern. Parallel wurde bereits in den 1960er Jahren in der Medizinischen Hochschule Hannover die Sozialpsychiatrische Zusatzausbildung für alle Berufe angeboten.

Bereits vor mehr als 10 Jahren entstand an der Fachhochschule Frankfurt am Main die Idee, an ihrer Abteilung Forschung Weiterbildung Transfer die Weiterbildung zur Fachkrankenpflege Psychiatrie anzusiedeln, da der Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit im Studium einen Schwerpunkt „Pflegesituationen bei psychischen Erkrankungen und Behinderungen“ fest etabliert hatte.

Erst 2011/12 konnte das Vorhaben umgesetzt werden, nachdem eine neue Weiterbildungs- und Prüfungsordnung des Landes Hessen (WPO Pflege) im Dezember 2010 in Kraft getreten war.

Festgelegt wurde: Das Ziel der Weiterbildung ist die eigenständige pflegerische Handlungskompetenz in allen psychiatrischen/psychosozialen Bereichen und unterschiedlichen Situationen. Dazu gehört unter anderem:

- Weiterentwicklung sozialer Kompetenz auf unterschiedlichen Ebenen
- Identität mit der psychosozialen Versorgung und der psychiatrischen Pflege
- Interdisziplinäre Teamarbeit, Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen und Einrichtungen, im Sinne der Vernetzung
- Aktive Mitgestaltung bei neuen Konzepten, bei der beruflichen Identität, an neuen Arbeitsfeldern sowie beim Transfer neuer Erfordernisse und Erkenntnisse in das berufliche Handeln
- Erlangen von Qualifikationen in der Führung von Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter- und Patientinnen/Patienten, Anleitung und Beratung von Patientinnen/Patienten und Angehörigen
- Pflege als professionelle Dienstleistung und differenziertes Angebot
- Der psychisch erkrankte Mensch als Mittelpunkt aller Aktivitäten, mit seiner Einzigartigkeit, seinen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Gewohnheiten
- Pflege als eigenständige Berufsgruppe im Gesundheitswesen mit vielfältigen Aufgaben beim Kranksein, Gesundwerden, Gesundbleiben, beim Behindertsein und beim Sterben

- Kennenlernen von Patientinnen/Patienten in unterschiedlichen Lebenssituationen (z. B. in der Wohnung, in der Klinik) in unterschiedlichen gesundheitlichen Zuständen (z. B. akut krank, chronisch krank), in unterschiedlichem Alter und unterschiedlichen
- Versorgungsstrukturen (z. B. städtisch oder ländlich, Sucht, Forensik, Psychosomatik oder in der Allgemeinpsychiatrie)
- Gesundheitsfördernde und präventive Faktoren der Psychiatrischen Pflege
- Öffentlichkeitsarbeit, dialogische Sichtweisen und Zusammenarbeit, Antistigma und allgemeine Menschenrechte und vieles andere mehr

Attraktive Übergänge von der Weiterbildung in das Studium durch ein pauschales Anrechnungsverfahren

Nach Abschluss der Weiterbildung erhalten die Absolventinnen und Absolventen eine Hochschulzugangsberechtigung und somit die Berechtigung zur Aufnahme eines Studiums (vgl. Verordnung über den Zugang beruflich Qualifizierter zu den Hochschulen im Lande Hessen vom 7. Juli 2010). Darüber hinaus können auf den Bachelor-Studiengang Pflege- und Case Management (B. Sc.) Anteile der Weiterbildung in Höhe von bis zu 90 Credit Points pauschal angerechnet werden, sodass der Studienaufwand um die Hälfte verkürzt wird.

Um im nächsten Schritt den Übergang von der Weiterbildung in ein pflegerisches Studium an der Frankfurt University of Applied Sciences (Frankfurt UAS) zu verbessern und attraktive Zugangsmöglichkeiten in das Hochschulstudium zu schaffen, war es Ziel der ersten Förderphase des Projektes „MainCareer – Offene Hochschule“ ein pauschales Anrechnungsverfahren an der Frankfurt UAS zu implementieren. Hierzu wurde eine transparente und qualitätsgesicherte Gleichwertigkeitsprüfung durchgeführt. So können Absolventinnen und Absolventen der Fachweiterbildung seit dem Wintersemester 2015/16 von einem vereinfachten Übergang in den Bachelor-Studiengang Pflege- und Case Management profitieren.

Entwicklung des pauschalen Anrechnungsverfahrens

An der Frankfurt UAS war die Anrechnung von Anteilen der Weiterbildung auf pflegerische Studiengänge vor Projektbeginn ausschließlich im Rahmen eines individuellen Verfahrens möglich, das sowohl für Antragstellende als auch für Hochschullehrende mit einer aufwendigen Vorgehensweise verbunden ist. Der Entwicklung des pauschalen Anrechnungsverfahrens wurde eine Zielgruppenanalyse vorgeschaltet. Diese verdeutlichte, dass die Anrechnung von Anteilen der Weiterbildung einen Anreiz zur Aufnahme eines Pflegestudiums darstellen könnte. Konkret gaben in dem 2014 abgeschlossenen Lehrgang 10 der 16 befragten Teilnehmenden der Weiterbildung „Staatlich anerkannte/-r Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege“

an, dass sie unter diesen Voraussetzungen ein Pflegestudium aufnehmen würden (vgl. Luft et al. 2014a: 41). Um die Verfahrensweise der individuellen Anrechnung zu vereinfachen und den Weiterbildungsbeteiligten den Übergang in ein Studium zu erleichtern, wurde an der Frankfurt UAS durch eine mehrstufige Vorgehensweise ein pauschales Anrechnungsverfahren implementiert (vgl. Abb. 1).

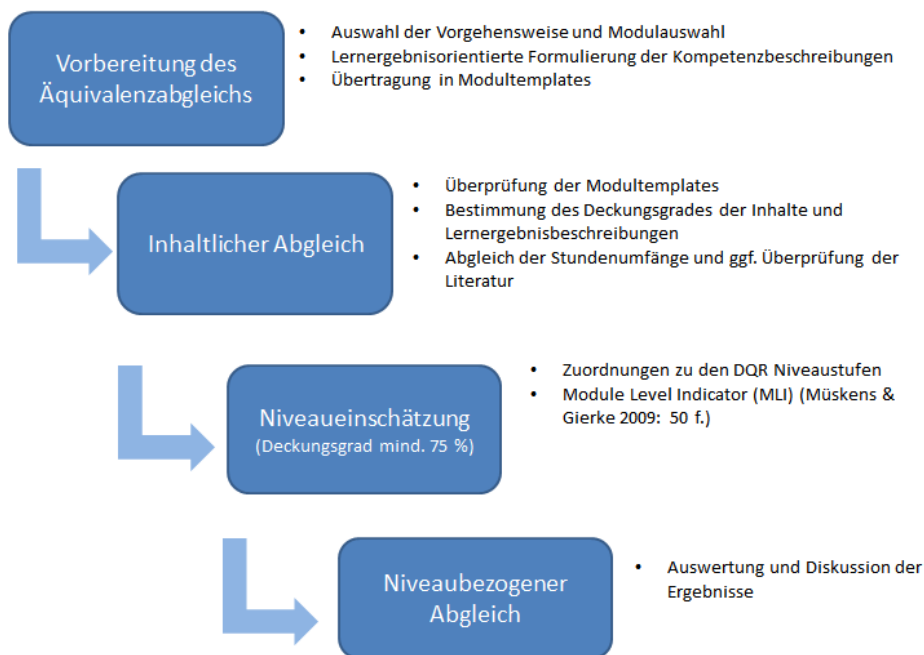


Abbildung 1: „Schritte zur Entwicklung des pauschalen Anrechnungsverfahrens“

Quelle: Eigene Darstellung

Vorbereitung des Äquivalenzabgleichs

Für das pauschale Anrechnungsverfahren wurde als Zielstudiengang der Bachelor-Studiengang Pflege- und Case Management (PCM) gewählt, da dieser die bereits erworbenen Qualifikationen der Weiterbildungsteilnehmenden berücksichtigt. Zur Vorbereitung des Äquivalenzabgleichs einigte man sich zunächst innerhalb des Projektes auf die Vorgehensweise in Form eines inhaltlichen und niveaubezogenen Abgleichs (vgl. HIS 2012), die nachfolgend modifiziert und an die Rahmenbedingungen der Frankfurt UAS angepasst wurde. Im zweiten Schritt erfolgte in Abstimmung mit dem Leiter des Bachelor-Studiengangs PCM und dem Prüfungsausschussvorsitzenden der Ausschluss von Modulen ohne Anrechnungspotenzial, sodass insgesamt 15 Module in den Äquivalenzabgleich eingeschlossen wurden.

Im nächsten Schritt wurden für den Äquivalenzabgleich relevante Angaben wie Inhalte, Lernergebnisse, Stundenumfänge, Prüfungsformen sowie Literaturangaben in Modultemplates gegenübergestellt. Allerdings waren die Inhalte der Weiterbildung noch nicht durchgehend lernergebnisorientiert ausformuliert. Deshalb wurden im Vorfeld entlang der im Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“ erstellten „Empfehlung zur Formulierung von Lernergebnissen in modularisierten Weiterbildungen“ (Kohlesch et al. 2014) Lernergebnisse formuliert. Es wurde darauf geachtet, dass der Fokus auf den Ergebnissen liegt und möglichst konkrete, beobachtbare Verben verwendet werden.

Um die Lernergebnisse in ihrer Art detailliert zu beschreiben, wurde zusätzlich auf Verbenlisten Bezug genommen, die auf die Lernzieltaxonomie von Bloom et al. (1972) aufbauen (vgl. Anderson & Krathwohl 2001).

Nach Abschluss der Überarbeitung wurden die Lernergebnisse der Weiterbildung als auch des Studiengangs den DQR-Deskriptoren Wissen, Fertigkeiten, Soziale Kompetenzen und Selbstständigkeit in den Modultemplates zugeordnet und gegenübergestellt. Somit wurde eine Grundlage für den Äquivalenzabgleich geschaffen.

Durchführung des Äquivalenzabgleichs

Als geeignete Verfahren zur Bestimmung des Deckungsgrades der Inhalte und Lernergebnisbeschreibungen wurden kollegiale Gespräche ausgewählt. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, dass Unklarheiten in Bezug auf verwendete Begriffe direkt im Gespräch geklärt werden können. Zur Durchführung des inhaltlichen Abgleichs wurden die Inhalte und Stundenumfänge der Module des Bachelor-Studiengangs PCM mit den entsprechenden Anteilen aus der Weiterbildung verglichen und der Deckungsgrad bestimmt. Module mit einem Deckungsgrad von mindestens 75 Prozent (vgl. HIS 2012: 12) wurden in den niveaubezogenen Abgleich eingeschlossen.

Zur Vorbereitung des niveaubezogenen Abgleichs wurden die Lernergebnisse der Qualifikationen zu den Niveaustufen des DQR zugeordnet. Als Hilfsmittel diente der Leitfaden zur Äquivalenzprüfung für Modulverantwortliche der TH Wildau (vgl. TH Wildau). Der Leitfaden führt die Kompetenzen der jeweiligen DQR-Deskriptoren in übersichtlicher, einfach nachvollziehbarer Form auf. Die Zuordnung von DQR-Niveaus zu den jeweiligen Studiengangsmodulen und entsprechenden Anteilen der Weiterbildung erfolgte zunächst separat durch zwei wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen. Niveaustufen wurden jeweils für die gesammelten Lernergebnisse vergeben, die sich einem Deskriptor, z. B. Wissen oder Fertigkeiten, zuordnen ließen. Die Niveauzuordnung wurde im Anschluss für die Weiterbildung durch die Weiterbildungsleitung sowie für den Studiengang von den Modulverantwortlichen vorgenommen. Die Niveauzuordnungen aller Beteiligten

deckten sich überwiegend. Gab es Abweichungen, lag dies meist daran, dass in den Modulhandbüchern und Curricula nicht das gesamte Spektrum des tatsächlich Gelehrten abbildbar ist.

Ein Nachteil des DQR besteht darin, dass es sich um ein Instrument handelt, das primär zur Einordnung gesamter Qualifikationen dient. Grundsätzlich kann der DQR auch auf einzelne Module angewendet werden, dies ist jedoch keine gängige Praxis (vgl. Müskens/Eilers-Schoof 2012). Aus diesem Grund wurde entschieden, den Äquivalenzvergleich zusätzlich durch den Module Level Indicator (MLI) (Müskens & Gierke 2009: 50 f.) zu untermauern. Die Erprobung zweier unterschiedlicher Referenzrahmen trug zu einer zusätzlichen Absicherung des Verfahrens bei und ermöglichte zudem den Vergleich der Instrumente.

Der abschließende niveaubezogene Abgleich ergab, dass mehr Credit Points als durch den KMK Beschluss (vgl. KMK 2002) möglich, als anrechenbar befunden wurden, sodass zwei Module nachträglich von der Anrechnung ausgeschlossen wurden. Somit werden ab dem Wintersemester 2015/16 bis zu 90 Credit Points pauschal auf den Bachelor-Studiengang PCM angerechnet.

Der Prozess des Äquivalenzabgleichs wurde transparent in Form von Protokollen und Berichten dokumentiert.

Umsetzung des Anrechnungsverfahrens

Da die pauschale Anrechenbarkeit der entsprechenden Module nachgewiesen wurde, ist es zur pauschalen Anrechnung lediglich notwendig, ein Antragsformular mit beglaubigten Kopien des Weiterbildungszeugnisses, der staatlichen Anerkennung, Studienbescheinigungen sowie eine Übersicht der Modulprüfungen an der Frankfurt UAS einzureichen. Voraussetzung für die pauschale Anrechnung ist zudem, dass die Weiterbildung in den letzten fünf Jahren vor Aufnahme des Studiums an der Frankfurt UAS abgeschlossen wurde.

Neue Wege in der Bildung und psychiatrisch-pflegerischen Identität



Teilnehmer(-innen) des Fachtags „Neue Wege in der Bildung und psychiatrisch-pflegerischen Identität - Bildnachweis: Frankfurt UAS | Bieber

Im Rahmen des „MainCareer – Offene Hochschule“ Fachtags wurden am 08.10.2015 an der Frankfurt UAS Ergebnisse der ersten Projektphase und aktuelle Fragestellungen zum Thema „Neue Wege in der Bildung und psychiatrisch-pflegerischen Identität“ mit rund 70 Teilnehmer/-innen diskutiert. Geladen waren alle Kooperationspartner/-innen und (ehemalige) Teilnehmer/-innen der Weiterbildung, psychiatrische und pflegerische Verbände, Stakeholder und zentrale Personen der pflegerischen Weiterbildung.

Neben der Präsentation des pauschalen Anrechnungsverfahrens wurde der Prozess der Etablierung sowie Inhalte der Weiterbildung „Staatlich anerkannte/-r Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege“ vorgestellt. Um den Forderungen nach einer deutlicheren Darstellung der Psychiatrischen Pflege sowie der gleichwertigen Einbindung von Betroffenen und Angehörigen in der Bildung und integrierten ambulanten / stationären Versorgung gerecht zu werden, wurden die entsprechende Module der Weiterbildung „Staatlich anerkannte/-r Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege“ entwickelt. Nach der offiziellen staatlichen Anerkennung durch das Regierungspräsidium Darmstadt startete 2012 der erste Weiterbildungslehrgang an der Fachhochschule Frankfurt am Main. Neben dem Wissenserwerb soll die Weiterbildung „Staatlich anerkannte/-r Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege“ dazu führen, Schlüsselqualifikationen zu entwickeln, Kompetenzen zu erweitern und eine verbesserte Wahrnehmung zu bewirken. Das Bestreben liegt darin, dass in der Versorgung gute Pflegexpertinnen und -experten arbeiten, die auch in der Praxis bleiben und

dort Konzepte umsetzen, anleiten und beraten, kooperieren, koordinierend die Zusammenarbeit fördern und Forschungsfragen stellen.



Frau Schädle-Deiningner bei Ihrem Vortrag „Etablierung der Weiterbildung „Staatlich anerkannte/-r Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege an der Frankfurt University of Applied Sciences“ - Bildnachweis: Frankfurt UAS | Heller

Ein weiterer Schwerpunkt des Fachtags waren Vorträge zum Thema Weiterentwicklung in der Psychiatrischen Pflege von Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner und Prof. Dr. Klaus Gérard Nouvertné. Um ein menschengemäßes Gleichgewicht eines zukunftsfähigen Hilfesystems als Grundlage einer guten psychosozialen Versorgung herzustellen, wird ein großes Maß an professionell Pflegenden vorausgesetzt, die im gemeinsamen dialogischen Handeln agieren, erklärte Herr Prof. Dr. Dr. Dörner. Dieser „Bürger-Profi-Mix“ gründet auf einer langen historischen Entwicklung psychiatrischer Versorgungsformen in Deutschland, beginnend mit der Industrie-Epoche um 1800. Aus „Objekten defekt-medizinischer Behandlungen“ der NS-Zeit, eingestuft als „unbrauchbare, nicht leistungs- oder nicht leistungssteigerungsfähige Menschen“ entwickelten sich in der nachfolgenden Epoche „Subjekte gemeinsamen dialogischen Handelns“.

Herr Prof. Dr. Nouvertné bestärkte dies mit seiner Vision, dass zukünftig Wohnheime für psychisch Kranke ersetzt werden durch Stadtteilprojekte, unterstützt von einem multiprofessionellen Team mit jeweils eigenen Identitäten und Sichtweisen. „Ein Mensch besteht aus seiner Lebensgeschichte und nicht aus seiner Krankengeschichte, man muss ihm sein Leben wieder zurück geben.“ zitierte Prof. Dr. Nouvertné den italienischen Reformpsychiater Franco Basaglia. Mithilfe von Wohndiagnosen können dafür entsprechende Wohnformen direkt und ohne Einhaltung einer therapeutischen Kette bestimmt werden. Dadurch wird die

Klinik ausschließlich zum notwendigen Kriseninterventionsort, denn sie stellt nach Ansicht von Prof. Dr. Nouvertné weder Wohn- noch Lebensort dar.

Eine Besonderheit des Fachtags war zudem der Vortrag „Trialogische Betrachtung von bedarfs- und bedürfnisorientierten Hilfsangeboten“, bei dem Frau Holle als Angehörige, Frau Westphal als Psychiatrie-Erfahrenere und Frau Schädle-Deiningner als Profi ihre Sicht in Bezug auf Professionalität darstellten. Die Synthese aus Fachwissen und Erfahrungswissen (sowohl aus eigenem Erleben als auch durch Miterleben) unter Einbeziehung aller drei Blickwinkel führt somit zu einer vollständigen und individuellen Wahrnehmung, sowohl aus der Perspektive der Betroffenen als auch aus fachlicher Sicht. Aus dieser trialogischen Betrachtung ergaben sich Visionen und Forderungen nach einer selbstverständlichen trialogischen Arbeit sowohl in der psychosozialen Versorgung im Sinne einer Inklusion als auch auf der gesundheits-/ sozial- und psychiatriepolitischen Ebene.

Während allen Vorträgen wurde deutlich, dass eine hohe Qualifikation der pflegerischen Berufsgruppen unentbehrlich ist. Auch die Relevanz, neue Wege in der Bildung und psychiatrisch-pflegerischen Identität zu bahnen, wurde durch die stattgefundene Diskussion unterstrichen.



Vortrag von Hilde Schädle-Deiningner, Lisa Luft und Anja Kohlesch (von links nach rechts): „Vorstellung des Projektes „MainCareer – Offene Hochschule“ und der Ergebnisse des ersten Projektabschnitts“ - Bildnachweis: Frankfurt UAS | Bieber

Fazit

Mit diesem ersten Teil des Projektes „MainCareer – Offene Hochschule“ wurde ein innovativer Beitrag zur Bildungsdurchlässigkeit sowie zur Akademisierung und Professionalisierung in der Psychiatrischen Pflege geleistet. Die Anwendung einer qualitätsgesicherten, transparenten Vorgehensweise diente der Sicherstellung der Studierbarkeit. Das geht mit einer fortlaufenden Überzeugungsarbeit an der Hochschule einher sowie mit einem kontinuierlichen Einbeziehen von juristischen und fachdidaktischen Expertisen.

Die erstmalige Anwendung und Erprobung der unterschiedlichen Referenzrahmen auf die pflegerische Weiterbildung an der Frankfurt UAS ist ein großer Erfolg, um die berufliche Weiterbildung und die in diesem Rahmen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Sinne des Bologna-Prozesses mit hochschulischem Wissen zu verbinden und damit die Durchlässigkeit von Bildung voranzubringen und auf einem hohen qualitativen Niveau zu gewährleisten.

Eine Würdigung erfuhr das pauschale Anrechnungsverfahren durch die Aufnahme in die Good Practice Datenbank des Projektes nexus der Hochschulrektorenkonferenz.

Damit Pflege, auch die psychiatrische Pflege, bildungs- und berufspolitisch in Europa nicht mehr das Schlusslicht bildet, muss unter anderem die Durchlässigkeit zur Hochschule weiter ausgebaut werden, ein vergleichbares Niveau und eine vergleichbare Qualität beruflicher Qualifikation angeboten und nachgewiesen werden, Übergänge vom Beruf zum Studium geschaffen und Wissen sowie Kompetenzen überprüfbar zugrunde gelegt werden.

Dabei muss es auch um eine Festlegung der Qualitätsniveaus gehen, die hinsichtlich einer qualitativ guten Pflege am Bedarf und den Bedürfnissen von psychisch erkrankten Menschen und ihrem sozialen Umfeld orientiert sind und künftig für die Versorgung psychisch erkrankter und behinderter Menschen gebraucht werden. Das heißt gut qualifizierte, an der Hochschule ausgebildete Pflegeexpertinnen und -experten, die beispielsweise selbstverständlich direkt in der Praxis mitarbeiten, Konzepte umsetzen, anleiten und beraten, kooperieren, koordinieren, die eine Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen und beteiligten Einrichtungen fördern und die Forschungsfragen stellen.

Ausblick

Die zweite Förderphase des Projektes „MainCareer – Offene Hochschule“ wird sich mit der Erprobung und Evaluation des im ersten Teil Erarbeiteten befassen. Gegebenenfalls müssen Modifikationen der Maßnahmen aus der ersten Förderphase vorgenommen werden. Darüber hinaus steht eine Erhebung des Unterstützungsbedarfs während des Studiums an und es wird darum gehen, weitere Bildungsbedarfe zu identifizieren und den Vergleich weiterer beruflich erworbener Qualifikationen mit dem Studium herzustellen.

Wir sind überzeugt, dass die Projektarbeit als Mosaik zur Weiterentwicklung der professionellen Pflege beiträgt und als ein Baustein zu sehen ist, um die Pflege, vor allem die Ausbildung, auf längere Sicht im tertiären Bildungsbereich anzusiedeln. Gleichzeitig gilt es, Möglichkeiten im Sinne der Bildungsdurchlässigkeit weiterzuentwickeln, auszubauen und zu festigen.

Literatur

Anderson, L.W. & Krathwohl D.R. (2001): A Taxonomy for Learning, Teaching, and Assessing: A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives. New York: Longman.

Bloom, B.S., Engelhardt, M.D., Furst, E.J., Hill, W.H. & Krathwohl, D.R. (1972): Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. Weinheim u.a.

Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e. V. (DGSP), Arbeitskreis Pflege (1990, 1991): Denkanstöße zu bildungspolitischen Konzepten in der Pflege (Broschüre 3. Auflage 1993).

Frankfurt University of Applied Sciences: Flyer Staatlich anerkannte/r Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege. Online verfügbar unter: www.frankfurt-university.de/fachpflege_psychiatrie (eingesehen 11.11.2015).

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH (2012): ANKOM Arbeitsmaterialien Nr. 2. Verfahren und Methoden der pauschalen Anrechnung. 2. Auflage.

KMK (2002): Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 28.06.2002. Online Publikation: http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/KMK/Vorgaben/KMK_Anrechnung_ausserhochschulisch_1.pdf (eingesehen am 27.03.2014).

Kohlesch, A., Ambach, H., Feigl, M., Mützel, A., Steeb, I. (2014a): Empfehlung zur Formulierung von Lernergebnissen in modularisierten Weiterbildungen. Online Publikation: https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/de/FRA-UAS/MainCareer/Publikationen/QA_Weiterbildung/Empfehlung_zur_Formulierung_von_Lernergebnissen_in_Weiterbildungen_0614.pdf (eingesehen am 02.10.15).

Luft, L., Steeb, I., Tolle, P., Beckmann M. (2014b): Ergebnisbericht einer explorativen Erhebung zu Qualifikations- und Ausbildungswegen, beruflichen Kompetenzen, Lebenssituationen und Lebensentwürfen von pflegeberuflich qualifizierten Personen im Kontext des Projektes „MainCareer – Offene Hochschule“. Online Publikation: https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/de/FRA-UAS/MainCareer/Publikationen/Pflege/Ergebnisbericht_Zielgruppenanalyse_TP_Pflege.pdf (eingesehen am 20.05.15).

Luft, L., Röber, M., Ulmer, E.-M., Schulze, U., von Eichel, S. (2014): Aktueller Arbeitsstand im Projekt MainCareer – Offene Hochschule/Teilprojekt Pflege. Sachstandsbericht Teilprojekt Pflege. 1. überarbeitete Version. Online Publikation verfügbar unter: https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/de/FRA-UAS/MainCareer/Publikationen/Pflege/Aktueller_Arbeitsstand_Teilprojekt_Pflege.pdf (eingesehen am 15.01.2015).

Mischo-Kelling, M. (1989): Pflegenotstand: Bildungsnotstand! – Demokratisches Gesundheitswesen (7-8), S. 38-39.

Müskens, W., Eilers-Schoof, A. (2012): Teilergebnisse des Querschnittsbereiches Kompetenzerfassung und -anrechnung. Online Publikation verfügbar unter: https://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user_upload/anrechnungsprojekte/Teilergebnisse_Anrechnung.pdf (eingesehen am 02.10.15).

Müskens, W. & Gierke, W.B. (2009): Gleichwertigkeit von beruflicher und hochschulischer Bildung. Report – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, 32(3), S. 46-54.

Schädle-Deiningner, H. (2006): Fachpflege Psychiatrie. Elsevier Urban & Fischer.

Schädle-Deiningner, H. Hrsg. (2013): Ruth Schröck: Es gibt keinen Grund nichts zu tun – Werke, Anekdoten und Begegnungssplitter, Hans Huber Verlag.

Schädle-Deiningner, H. (2015): Entwicklungen in der Pflegebildung – Einige unfrisierte Gedanken zur Pflegebildung in Deutschland. PADUA 10 (3), S. 192-196.

TH Wildau: Leitfaden zur Äquivalenzprüfung Modulverantwortliche TH Wildau. Online Publikation: http://www.thwildau.de/fileadmin/dokumente/esf/dokumente/Leitfaden_fuer_Modulverantwortlichen_zur_AEquivalenzueberpruefung.pdf (eingesehen am 12.03.14).

Verordnung über den Zugang beruflich Qualifizierter zu den Hochschulen im Lande Hessen vom 7. Juli 2010

Autorinnen:

Hilde Schädle-Deining, Leiterin der Weiterbildung zur Fachpflegerin / zum Fachpfleger an der Frankfurt University of Applied Sciences und Promotorin im Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“

Lisa Luft, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“ an der Frankfurt University of Applied Sciences

Anja Kohlesch, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“ an der Frankfurt University of Applied Sciences

Melanie Schmidt, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“ an der Frankfurt University of Applied Sciences

Weitere Informationen zum Projekt unter www.maincareer.de

MainCareer – Offene Hochschule wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Ziel des Projektes ist die nachhaltige Verortung Lebenslangen Lernens an der Frankfurt University of Applied Sciences (Frankfurt UAS). Dies soll durch die Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen beruflichen und hochschulischen Ausbildungswegen, sowie der Schaffung von berufsbegleitenden Weiterbildungsangebote und Studiengänge erreicht werden. Im weiteren Fokus des Projektes stehen Beratungsangebote zu Anrechnungsfragen und die Verbesserung der Studienbedingungen für heterogene Studierendengruppen.

Kontaktinformationen

Gesamtprojektleitung

Prof. Dr. Michaela Röber
☎ 069 1533-2620
✉ roeberm@maincareer.de

Gesamtprojektkoordination

Dipl.-Päd. Dipl. Soz. Arb. Thorsten Feigl
☎ 069 1533-3967
✉ th.feigl@maincareer.de

Themenfeld 1

Frankfurt University of Applied Sciences
Lisa Luft
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

☎ 069 1533-3961
✉ l.luft@mc.fra-uas.de

Frankfurt University of Applied Sciences
Anja Kohlesch
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

☎ 069 1533-3191
✉ a.kohlesch@mc.fra-uas.de

Frankfurt University of Applied Sciences
Melanie Schmidt
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

☎ 069 1533-3965
✉ melanie-schmidt@mc.fra-uas.de

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH12011 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor/bei der Autorin.

Link zu weiteren Publikationen des Wettbewerbs Offene Hochschule:

<http://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/publikationen-und-dokumente/aus-den-projekten>